

Was uns das goldene Weizenkorn heute noch erzählt

Gestern haben wir dir die Geschichte vom Weizenkorn erzählt, das einmal so groß war wie ein Hühnerei. Heute wollen wir genauer hinsehen: Was spielte sich damals wirklich ab? Und warum ist diese Geschichte gerade in unserer Gegenwart so bemerkenswert?

Leo Tolstoi schrieb seine Erzählung im Russland des 19. Jahrhunderts, in einer Zeit des Wandels. Die Leibeigenschaft war zwar abgeschafft, aber für viele Bauern blieb echte Freiheit unerreichbar. Die Industrialisierung schritt voran, der Glaube an Fortschritt war mächtig und dennoch verloren viele das, was sie im Innersten verband: die Beziehung zum Boden, zur Gemeinschaft und zur eigenen Lebenskraft.

Tolstois Botschaft war eindeutig: Es ging nicht allein um Technik oder politische Veränderungen. Es ging um etwas Tieferes: um Verbundenheit. Mit der Erde. Mit der Natur. Mit dem natürlichen Leben.

Hier liegt die Verbindung zu uns. Auch heute stehen wir an einem Wendepunkt. Digitalisierung, Umweltkrisen, Krankheiten und gesellschaftliche Gräben lassen uns spüren, wie weit wir uns vom echten Leben, von unserem Körper, von der Natur entfernt haben.

Meine Gedanken dazu:

„Ich habe diese Geschichte gelesen, als ich noch jung war. Und sie hat mich nie losgelassen. Heute verstehe ich: Es geht nicht um das eine große Korn. Es geht um das, was es symbolisiert. Darum, was wieder möglich wird, wenn wir lernen, die Sprache der Natur zu hören und die Zeichen der Erde ernst zu nehmen.“

Mit unseren Gärten knüpfen wir genau dort an. Unsere Gärten erinnern uns an das, was verloren ging, und an das, was wieder gedeihen kann: Energie, Klarheit, Verbindung, Gesundheit und Natürlichkeit.

Denn wie damals sind es nicht die großen Systeme, die die Welt verändern. Es sind Menschen, wie wir, die wieder lernen, der Erde zuzuhören. Und das beginnt im Garten. Mit dir.

-> Was könnte ein nächster Schritt sein? Was könntest du vielleicht heute noch säen – im Garten, in deinem Tag, in deinem Inneren?

Teile es gerne mit uns.